

Orientierendes historisches Denken und sein normativer Bezug

Dr. Marcus Ventzke, Benjamin Bräuer (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt)

Ausgangslage:

„Sinnbildung über Zeiterfahrung – eine Leerformel?“ (Sauer 2014). Über das Thema ‚historischer Sinn und seine Entstehung‘ wird gegenwärtig unter Bezug auf die bekannten Größen Orientierung und Normativität mit anscheinend neuen Motiven und unter offenbar gewandelten Blickwinkeln neu diskutiert.

Die Erklärung dafür ist letztlich einfach: Als die Vordenker der gegenwärtigen konstruktivistisch-narrativistischen Geschichtstheorie (vgl. u.a. Danto 1974, Ricoeur 1988; Rüsen 1983) ihre Überlegungen entfalteten, bezogen sie diese auf ein gesellschaftliches Phänomen Geschichte, das letztlich ganz anders agierte und wirkte als Geschichte in der Gegenwart. Erst zaghaft begannen Entwicklungen, mit denen sich neben einer akademisch bestimmten Geschichte z. B. in den sogenannten Geschichtswerkstätten etwas anderes zu entwickeln begann - etwas, das heute als Public History oder Angewandte Geschichte (vgl. Nießer/ Tomann 2014) bekannt und weithin eingeführt ist. Was zeichnet Geschichte als gesellschaftliches Phänomen heute aus?

1. Der gesellschaftliche **Alleinvertretungsanspruch** der akademisch verfassten Geschichte ist Vergangenheit. Historische Fragestellung, methodenreflektierte Forschung und fachliche Kommunikation sind keine alleinigen Domänen der Universitäten mehr.
2. Geschichte ist auf dem Weg zu einer **Demokratisierung**: Das Fach ist längst nicht mehr durch eine Fixierung auf die sogenannten ‚Haupt- und Staatsaktionen‘, also die Ausrichtung auf politisch-militärische Geschehnisse geprägt. Individualisierung und Pluralisierung als gesellschaftliche Entwicklungen und kulturpolitische Ziele sind Triebfeder der Demokratisierung in sozialer und thematischer Hinsicht. Differenzkategorien wie kulturelle und soziale Vorprägungen, sexuelle Orientierung, körperliche Wahrnehmungsmöglichkeiten u.a., die sich intersektionell überschneiden, führen zu einer Vielzahl historischer Orientierungsbedürfnisse (vgl. dazu Bräuer/ Schreiber, in Druck), die von den Universitäten weder allein aufgegriffen werden können noch sollten. Geschichte wird in der Gegenwart von immer mehr Menschen betrieben, die sich innerhalb ihrer Gemeinschaften neben anderen eben auch den historischen Aspekten von Lebens- und Handlungszusammenhängen widmen, in denen sie arbeiten, Freizeit verbringen und sich politisch engagieren etc.
3. Was wir also verzeichnen, ist **die Einschränkung der Expertenkultur** im Fach Geschichte, das durch die Bedeutung der universitären Forschung und Lehre gewissermaßen **hierarchisch organisiert** war und über **feststehende Kommunikationskanäle** verfügte.

Konsequenz:

Die Haltung der Menschen in einer werte- und lebenswegpluralen Gesellschaft gegenüber den Prozessen historischer Sinnbildung unterscheidet sich von der in der hierarchisch-autoritären Massengesellschaft, in der Bürgerinnen und Bürger Erziehungsobjekte staatlicher Formierungsabsichten waren.

Die angemessene Existenzform des Historischen ist die Angewandte Geschichte. In ihr und durch sie haben Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, Aktive im Prozess des historischen Denkens zu sein und selbst zu bestimmen, wie sie die Vergangenheit auf ihre Gegenwart und Zukunft beziehen wollen.

Daraus ergibt sich die tatsächliche Notwendigkeit, über das Verhältnis von

- **Verbindlichkeit (Verallgemeinerungsanspruch) und Individualität (individuelles Orientierungsbedürfnis) historischer Narrationen** in den Diskurs zu geraten, um
- **Chancen und Grenzen gruppenspezifischer oder rein individueller historischer Orientierungsleistungen** neu auszutarieren.

Dabei lassen sich die von der Beziehung Mensch und Gesellschaft ausgehenden Spannungen, die wir als Verhältnis von **Objektivität und Subjektivität** (vgl. dazu auch Ammerer u.a. 2015) anzusprechen gewohnt sind, auf der Ebene aller im historischen Denkprozess wirksamen Kompetenzbereiche auffinden¹:

Historische Fragekompetenz	Konstruiertheit des Konstruktors (,Vorentworfenheit' von Fragen)	Konstruktivismus (,Kontingenz' von Fragen)
Historische Methoden-Kompetenz	hermeneutischer Blick: Eigenes im Fremden wiedererkennen Zuspruchcharakter der Quelle (Rüsen)	methodischer Anspruch (Analyse, Kritik): Dem Fremden gerecht werden Veto-Recht der Quelle (Koselleck)
Historische Sachkompetenz	Historisches Begreifen in Sinnzusammenhängen individuelle Sinnbildung	res gestae: Unstimmigkeit, Kontingenz Sinn, den alle verstehen (intersubjektiv gültige Wahrheit)
Historische Orientierungs-Kompetenz	individuelle Temporalität: Selbstverwirklichung, personale historische Identität	Gruppentemporalität: Zugehörigkeit zu einer gesellschaftl. hist. Identität

Individuelles historisches Denken kann nur ein Vermittlungsprozess dieser Spannungen bzw. Widersprüche sein. Normen für Geschichte müssen davon ausgehen und sind nicht als starre Vorgaben denkbar. Ihre Funktion ist es, einen Rahmen zu bilden, der die Vielfalt historischer Zeitkonstruktion (Pluri- oder Multitemporalität), und damit auch den Rahmen selbst, benenn- und diskutierbar macht.

Gegenwartsspezifisch gewendet, heißt dies beispielsweise in der **Sachkompetenz**:

- Ist die Nation noch kategorialer Bezugsrahmen historischer Narrationen?
- In welchen Räumen soll Geschichte erzählt werden?
- Inwiefern ist eine Pluralität der Bezüge wünschenswert?

Hinsichtlich der **Methodenkompetenz** muss festgehalten werden, dass die Prinzipien fachlicher Forschung (Narrativität, Retrospektivität, Selektivität, Perspektivität und Gegenwartsbezug) eine universelle Geltung haben, wenn das Ziel in einer überprüf- und diskutierbaren Geschichte bestehen bleiben soll. Ohne das Durchbrechen der je subjektiven Sichtweisen zu ermöglichen, bliebe Geschichte in einem historischen Solipsismus stehen. Angewandte Geschichte hat das Potenzial, die individuellen Prozesse des Umgangs mit Vergangenheit und historischem Wissen als Basisoperationen der Entstehung von Geschichte im Bewusstsein eines breiten Publikums zu verankern.

¹ Die tabellarische Verteilung der Spannungen ist ein Darstellungsversuch, der die tatsächlich vorliegenden Überlappungen nicht abbilden kann. Zu den Kompetenzbereichen vgl. Körper u.a. 2007; zu Konstruiertheit u. Konstruktivismus Rüsen 2013; zu den wandelnden Zeitvorstellungen Ventzke 2016.

Mit der Demokratisierung von Geschichte verändern sich auch die Anforderungen an ihren Rahmen. Es müssen Konventionen ausgehandelt werden, die möglichst verständlich sind und deren Verständnis – nicht zwingend Anerkennung – ein Ziel intentionaler Lernprozesse sein kann und muss. Konventionen bilden dabei den Rahmen der Kommunikation und hinter ihnen stehen jene Normen, die in orientierenden Sinngebungen aufgegriffen werden. Nicht zuletzt, weil vor-konventionelles Wissen und Denken nicht immer von trans-konventionellem unterschieden werden kann und soll, muss die Bereitschaft gesteigert werden, die je subjektiven Sinnbildungen ernst zu nehmen und kommunizierbar zu machen. Das konventionell ‚zulässige‘ Ausmaß fachlicher Zugriffe auf die Vergangenheit, ihre begriffliche Fassung und Darstellungsform steht immer zur Diskussion. Unhintergebar – nicht jedoch unveränderbar – bleibt der Anspruch an intersubjektiv verständliche Konventionen des Faches und der damit zusammenhängende Grundsatz methodenreflektierten Forschens.

Literatur

- Ammerer, Heinrich/ Hellmuth, Thomas/ Kühberger, Christoph (Hgg.), Subjektorientierte Geschichtsdidaktik, Schwalbach/Ts. 2015.
- Bräuer, Benjamin/ Schreiber, Waltraud: Orientierungsgelegenheiten – Theoriebildung für gemeinsames Geschichtslernen in inklusiven Klassen, in: Kühberger, Christoph/ Schneider, Robert (Hgg.): Inklusion im Geschichtsunterricht, Innsbruck u.a. (im Druck).
- Danto, Arthur C., Analytische Philosophie der Geschichte, Frankfurt/ a.M. 1974.
- Körper, Andreas/ Schreiber, Waltraud/ Schöner Andreas (Hgg.), Kompetenzen historischen Denkens. Ein Strukturmodell als Beitrag zur Kompetenzorientierung in der Geschichtsdidaktik, Neuried 2007.
- Nießler, Jacqueline/ Tomann, Juliane (Hgg.), Angewandte Geschichte. Neue Perspektiven auf die Geschichte in der Öffentlichkeit, Paderborn 2014.
- Ricoeur, Paul: Zeit und Erzählung, Bd. I: Zeit und historische Erzählung, München 1988.
- Rüsen, Jörn, Grundzüge einer Historik, 3 Bde., Göttingen 1983-1986.
- Ders., Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft, Köln 2013.
- Sauer, Michael, ‚Sinnbildung über Zeiterfahrung‘ – eine Leerformel, phw 2 (2014) 4, <http://public-history-weekly.oldenbourg-verlag.de/2-2014-4/sinnbildung-ueber-zeiterfahrung/> [zuletzt eingesehen am 10.03.2016].
- Ventzke, Marcus, Temporal turn – Grundlagen historischer Zeitanalysen im Prozess kompetenzorientierten Geschichtsdenkens (in Vorbereitung).